

## ZU EINZELNEN AUTOREN

*Gilbert Keith Chesterton, George Bernard Shaw und H. G. Wells*

Lukavec, Jan. *Fanatik, prorok, èi klaun? G. K. Chesterton a jeho interpreti.* (Fanatiker, Prophet oder Clown? Chesterton und seine Interpreten). Brno: Centrum pro studium demokracie a kultury, 2008. 259 S.

McCleary, Joseph R. *The Historical Imagination of G. K. Chesterton. Locality, Patriotism, and Nationalism.* New York: Routledge, 2009. 158 S., £ 65,00.

Chesterton, G. K. *Die englische Weihnacht.* Übersetzt von Boris Greff, Max Herresthal und Matthias Marx. Herausgegeben und eingeleitet von Matthias Marx. Bonn: nova et vetera, 2009. 162 S., € 16,00.

Chesterton, G. K. *Sind wir uns einig? Ein Streitgespräch mit Bernard Shaw nebst einigen Essays.* Übersetzt von Jakob Vandenberg. Coesfeld: Elsinor, 2009. 118 S., € 12,90.

Nowak, Paul. *The Inconvenient Adventures of Uncle Chestnut: Based on the Life and Works of G. K. Chesterton.* Breinigsville, PA: R. a. G. e. Media, 2009. 55 S., € 4,90.

McLean, Steven, ed. *H. G. Wells: Interdisciplinary Essays.* Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 2008. 184 S., € 43,99.

Der tschechische Chestertonkenner Jan Lukavec legt hier eine hochaktuelle Studie zu Chestertons vielfältigem Werk und Status vor. Wie der Titel zeigt, lässt sich Chesterton nicht auf einen Nenner bringen. Stattdessen soll ein Überblick über die verschiedenen Interpretationen seines Werkes und seiner Rolle im politisch-literarisch-theologischen Diskurs seiner und unserer Zeit uns etwas über den Kern seines Denkens vermitteln. Gerade die heterogene Rezeption Chestertons in der Tschechoslowakei und der Tschechischen Republik könnte darüber Aufschluss geben. Lukavec sieht vor allem einen widersprüchlichen Chesterton: einen, der die Realität verneint und

Gegenwelten entwirft – seien sie die der Phantastik, des Distributismus oder des Mittelalters – und einen, der die Realität positiv bestätigt, indem er Ordnungen aufweist und verstärkt. Ebenso widersprüchlich war die Rezeption. Liberale und Sozialisten, die die Kirche bekämpften, beriefen sich auf ihn in einer Art kreativen Missverstehens. Für seinen bekanntesten Anhänger Karel Čapek war Chesterton ein Verteidiger des kleinen Mannes und der demokratischen Rechte. Die Poetisten und Dadaisten um Karel Teige sahen in ihm einen Clown und Mit-Narren, katholische Autoren wiederum mochten nicht unbedingt die ausgeflippten Helden seiner Romane. Rechtsgerichtete Autoren dagegen betonten seine Ordnungsliebe und sahen in ihm einen Heiligen und Propheten. Damit wendeten sie sich gegen eine pragmatische und liberale Lesart. Ähnlich sah man sein Verhältnis zu Wissenschaften und zum Übernatürlichen: auf der einen Seite wollten Wissenschaftler in Chesterton einen Skeptiker sehen, der die Pseudowissenschaften durchschaute, auf der anderen sah man ihn als einen Gegner der modernen Wissenschaft.

Das Buch enthält eine ausführliche Bibliografie und dürfte für lange Zeit das letzte Wort zur tschechischen Rezeption darstellen. Sie ist jedoch kein Sonderfall, der nur Spezialisten interessieren könnte, vielmehr kann sein Status in der tschechischen Kultur als Spiegelung seiner Rolle weltweit angesehen werden.

Bestätigung findet sich in einer Studie zu Chesterton von Joseph R. McCleary. Der Autor untersucht mit Sympathie Chestertons Ansichten von Staat, Volk, Vater/Mutterland, seine Einstellung zu Patriotismus und Nationalismus. Auf einen Nenner gebracht: Chesterton war ein vehementer Gegner von Nationalismus, aber er war Patriot, am ehesten jedoch Lokalpatriot. McCleary spricht von "localism". Dieser findet sich sowohl in seinem Programm des Distributismus, aber auch in vielen Romanen, allen voran *The Napoleon of Notting Hill* (1904). Dieser Zukunftsroman spielt bekanntlich im Jahr 1984; möglicherweise hat Orwell sich davon zu seinem gänzlich anderen dystopischen Roman inspirieren lassen.

Im Zeitalter der Globalisierung ist Chestertons Stimme wieder zu hören. Es ist vorauszusehen, dass auch dieser Prozess an eine

Grenze stoßen wird. Wie Chesterton andernorts festhielt: immer wo Kräfte auf Vereinigung drängen, entstehen Gegenkräfte, die für Dissens sorgen. Das scheint geradezu ein kosmisches Gesetz zu sein. Für die Globalisierung etwa stellt der islamische Fundamentalismus ein solches Störungsfeld dar. Bis vor einigen Jahren erschien den meisten Lesern Chestertons *The Flying Inn* als absurde, islamophobe Phantasie. Inzwischen werden manche diesen im Roman dargestellten Versuch, Großbritannien zu islamisieren, mit anderen Augen lesen. Chesterton war eben nie politisch korrekt.

Das zeigt sich auch in seinen Essays und Artikeln, die er über Weihnachten geschrieben hat und die im Bonner nova et vetera Verlag erschienen sind, der in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Chesterton-Titeln veröffentlicht hat, zuletzt *Kugel und Kreuz* in der Übersetzung von Stefan Welz sowie das philosophisch-theologische Werk *Der unsterbliche Mensch*, das Bischof Reinhard Marx mit einem Vorwort versah. 2004 brachte der anscheinend recht weihnachtsselige Verlag schon einen Band mit Essays Chestertons unter dem Titel *Die neue Weihnacht* heraus. Im vorliegenden Buch werden bislang unbekannte Stücke, Artikel und Texte zu Weihnachten, die der Herausgeber aus teils entlegenen Blättern zusammengetragen hat, gebündelt, um den abgestumpften modernen Leser wachzurütteln: Was du da feierst, ist dies, darum geht es, um den "Anfang der Christentums; ein Anfang, der nicht endet," wie Chesterton einmal schrieb.

Dickens spielt bei diesem Fest und seiner imaginativen Belegung eine besondere Rolle. Ritual und Evolution sind Themen, mit denen sich Chesterton in eine anthropologische Grundsatzdiskussion hineinwagt, all das aufgrund eines uralten Festes. Chesterton argumentiert hier wie überhaupt von den festlichen Ursituationen des Daseins aus, nicht von ökonomischen oder anderen Notwendigkeiten her. Er ist ein Philosoph der Freude und des Festes. Besonders bewegend fand ich den Brief, den er an sein deutsches Patenkind Barbara schickte (ursprünglich 1909, nachgedruckt 1929). Darin äußert er sich zu dem stupiden Nationalismus, der aufgrund der verschieden gefärbten Briefkästen zweier Länder Kriege erklärt. Und erstaunlich – da er ein ausgemachter Gegner allen Preußentums

war – er lobt Deutschland als ein kinderfreundliches Land: “Selbst wir in England wissen, dass alles, was sehr gut für Kinder ist, aus Deutschland kommt. Die meisten unserer Spielzeuge kommen zum Beispiel aus Deutschland.” Es sei ein Land, in dem verstanden werde, dass “Männer und Frauen, bevor sie erwachsen werden, eine kleine Weile Elfen sein müssen.”

Während der Bonner Verlag nova et vetera sich den katholischen Seiten Chestertons widmet, bringt ein anderer kleiner Verlag seine religiös eher ungebundenen Texte heraus. Der Coesfelder Elsinor Verlag hat zuletzt Essays publiziert (*Vom Wind und den Bäumen*), nun wagt er sich an das berühmte Streitgespräch, das Chesterton mit Shaw führte: *Sind wir uns einig?* (1928). Moderiert wurde es von Hilaire Belloc. Die beiden Kontrahenten und Freunde streiten mit viel Ironie und Spaß über die Frage: Staatssozialismus (Shaw) oder Distributismus (Kleiner-Mann-Sozialismus), also darüber, ob der Staat alles besitzen soll und der Bürger nichts oder jeder etwas. Chesterton bekannte sich zum Verteilen, weil er dem Staat misstraute. Bergwerke, Polizei und Briefmarken können ruhig staatlich sein, nicht aber Land und Arbeit. Shaw votierte für einen staatlichen Sozialismus, der inzwischen komplett gescheitert ist.

Chestertons Modell ist noch nicht an der Wirklichkeit erprobt worden, bietet aber einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Vielleicht findet man ihn am ehesten verwirklicht in den Minikrediten, mit denen kleinen Unternehmern in Bangladesh derzeit geholfen werden soll – ein Konzept, für das Muhammad Yunus 2006 den Friedensnobelpreis erhielt. Vor vierzig Jahren nannte man das “Small is Beautiful”, und der Wirtschaftswissenschaftler E. F. Schumacher, der mit diesem Schlagwort eine buddhistische Ökonomie beschrieb, war von Chesterton beeinflusst. Dem Dialog mit Shaw – einen Sieger gibt es nicht, der Moderator endet mit einem Gedicht auf Kohle und Öl – folgen acht Essays. Darunter finden sich Gedanken über Spargel, Sport und das Trugbild des Erfolgs, aber auch der berühmte Text über die “Jagd nach dem Hut”.

Dieser wird in einer kleinen Schrift von Paul Nowak als Ausgangspunkt genommen, um über die Lebensweisheit eines gewissen

Uncle Chestnut zu berichten. Chesterton wird aus der Sicht eines Kindes beschrieben, und dieses Kind erfährt, wie gut es ist im Leben, Abenteuer zu haben. Das ist sogar der Sinn des Lebens! Chestnut zeigt dies an der Episode mit dem Hut: Wenn einem der Hut wegfliegt, so hat man zwei Optionen. Entweder man ärgert sich oder man läuft hinterher und nimmt es als Spiel mit den Elementen der Luft. Dann kann man seinen Spaß haben, selbst wenn etwas unangenehm sein sollte oder so aussieht. Eine sehr schlichte Lebensweisheit, die sich aber sofort und hier umsetzen lässt, und zwar immer dann, wenn man glaubt, Ärger zu haben. Das kleine Bändchen endet mit einer Sammlung von Aussprüchen Chestertons, der sicherlich zu den größten Aphoristikern der englischen Sprache gerechnet werden muss: "The way to love anything is to realize that it might be lost." Genau darin liegt das Abenteuer des Lebens.

Ein anderer Kontrahent Chestertons, zugleich ein Bewunderer und Freund, war H. G. Wells. Steven McLean hat interdisziplinäre Essays zur Aktualität von Wells zusammengestellt. Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil bringt Neues und Unbekanntes zu den frühen Werken, hauptsächlich Science Fiction. Evolution, das Tier-Mensch-Verhältnis oder die postkoloniale Sicht werden anhand berühmter Texte wie *The Time Machine*, *The War of the Worlds* und *The Island of Doctor Moreau* besprochen. Aber auch ein wenig beachteter sozialkritisch-satirischer Roman wird vorgestellt. *The Wheels of Chance* war Wells' Beitrag zur Fahrradrevolution um 1895, als erstmals Frauen und Männer massenweise herumradelten und die neuen Freiheiten genossen. Um diese geht es in dem amüsanten Roman, der von Simon J. James im Kontext des *fin de siècle* gelesen wird.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den sozialen Romanen nach 1900, die derzeit zu Unrecht vernachlässigt werden. Patrick Parrinder etwa stellt den psychologisch hochinteressanten Roman *Mr Blettsworthy on Rampole Island* vor, der von einem psychischen Zusammenbruch handelt. Parrinder liest ihn exemplarisch für Erfahrungen des 20. Jahrhunderts. Im dritten Teil geht es um Wells' Verhältnis zu Zeitgenossen, wie den Autor phantastischer Werke Wil-

liam Hope Hodgson, den Psychologen William James und Winston Churchill. Das Buch regt an, Wells' Werke neu zu lesen, nicht nur als die eines auch irrenden Propheten, sondern auch als wichtigen Schnittpunkt sozialer, literarischer und psychologischer Fragen seiner Zeit.

ELMAR SCHENKEL